Thurgau

Nummer 7 | Herbst 26

pause

Das Magazin
der Kantonsschule Frauenfeld
pause.kftg.ch



Raum für Neues

Willkommen im E
Architekt Brian Baer hat den Erweiterungsbau geplant

Bye-bye, Baracken
Das Ende ist nah: Abschied vom Dauerprovisorium

Zeit zum Feiern
Am 20. Februar 2027 weihen wir das neue Gebäude ein

Editorial

Das neue Gebäude E: Was für eine Chance!

Der Erweiterungsbau unserer Schule begleitet mich seit meinem Amtsantritt. Bereits im Schuljahr 2019/20 fand der Projektwettbewerb statt. Der Siegerentwurf «Yin and Yang» liess keinen Zweifel daran, dass hier ein Bau entsteht, der unsere Kanti nachhaltig prägen kann.

Je näher der Bezug Ende Januar 2027 rückt, desto grösser wird die Vorfreude. Nach den heissen Prüfungstagen des vergangenen Junis freue ich mich besonders auf die modernen, nordseitig ausgerichteten Räume, die auch an Sommertagen ein angenehmes Lern- und Prüfungsklima versprechen. Auch Infoveranstaltungen werden von den grosszügigen Räumlichkeiten profitieren. Wir erhalten helle, einladende Orte, die inspirieren, Begegnungen ermöglichen und zum Lernen und Verweilen einladen.

Am letzten Schultag des Abschlussjahrgangs 2026 interessierten sich rund 40 Maturandinnen und Maturanden für eine Führung durch das Gebäude E. Die Wirkung der neuen Schulzimmer war bereits spürbar. Eine Bemerkung liess mich schmunzeln: «Warum haben Sie diesen Bau nicht vier Jahre früher geplant? Dann hätten auch wir darin Unterricht haben können.» Ein schöneres Kompliment für die neuen Räumlichkeiten kann man sich kaum wünschen.

Ein Bauprojekt dieser Grössenordnung mitten im laufenden Schulbetrieb bringt Herausforderungen mit sich. Umso beeindruckender ist, wie umsichtig die Verantwortlichen die Arbeiten mit unserem Schulalltag abgestimmt haben. Der Architekt, der Bauleiter, der Leiter Schulverwaltung und der Leiter Hausdienst haben gemeinsam hervorragende Arbeit geleistet. Mein Dank gilt ebenso allen Schulangehörigen, die mit Verständnis, Flexibilität und Zuversicht zum Gelingen beigetragen haben.

Der Erweiterungsbau ist weit mehr als zusätzlicher Raum. Er ist ein Bekenntnis zur Zukunft. Ich freue mich auf die Zeit, in der Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Mitarbeitende die neuen Räume zu ihrem Ort machen und die Chancen dieses Erweiterungsbaus ergreifen.

Chantal Roth, Rektorin

«Der Erweiterungsbau empfängt alle herzlich»

Grosse Fenster, viel Holz, dezente Farben: Mit dem Gebäude E erhält die Kanti Frauenfeld ein neues Gesicht. Im Interview spricht Architekt Brian Baer über den Planungsprozess – und er erklärt, warum das Raumklima auch an heissen Sommertagen angenehm sein wird.

Brian Baer, wie fühlt sich's an, wenn man einen Wettbewerb gewinnt?
Brian Baer: Ich habe grosse Freude gehabt. Die Konkurrenz war gross: Wir mussten uns gegen 32 Projekte durchsetzen.

Die Jury hat die Kombination von Alt und Neu überzeugt. Schwingt das auch in «Yin and Yang» mit, dem Siegernamen des Projekts?
Brian Baer: Ja, die Ausgewogenheit der Situation war uns ein grosses Anliegen. Der Bau E soll eine passende Ergänzung sein und dem Campus eine architektonische Adresse geben, ein Gesicht.

Was ist das für ein Gesicht?
Brian Baer: Charakteristisch sind die grossen Fenster. Sie schaffen einen neuen Auftakt. Das Gebäude E empfängt alle herzlich: Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern, Besucherinnen und Besucher. Das Gebäude gibt ihnen ein gutes Gefühl: Jetzt sind wir angekommen.

Sie selbst sind in Kreuzlingen zur Schule gegangen. Wie blicken Sie auf die Zeit zurück?
Brian Baer: Meine Schulzeit habe ich als charakterbildend wahrgenommen. Und bei meinen Kindern erlebe ich zurzeit wieder, was Schulen für die Gesellschaft leisten, auch wenn heute vieles anders ist als früher. Die Pädagogik hat sich verändert, und mit ihr auch die Architektur.

Kann Architektur das Lernen steuern?
Brian Baer: Das fände ich nicht so gut. Am Anfang stehen Bedürfnisse und pädagogische Konzepte, dazu entwickelt man passende architektonische Lösungen. Wenn Räume mit ihrer Atmosphäre die Sinne ansprechen und die Schülerinnen und Schüler motivieren, ist ein Bau gelungen.

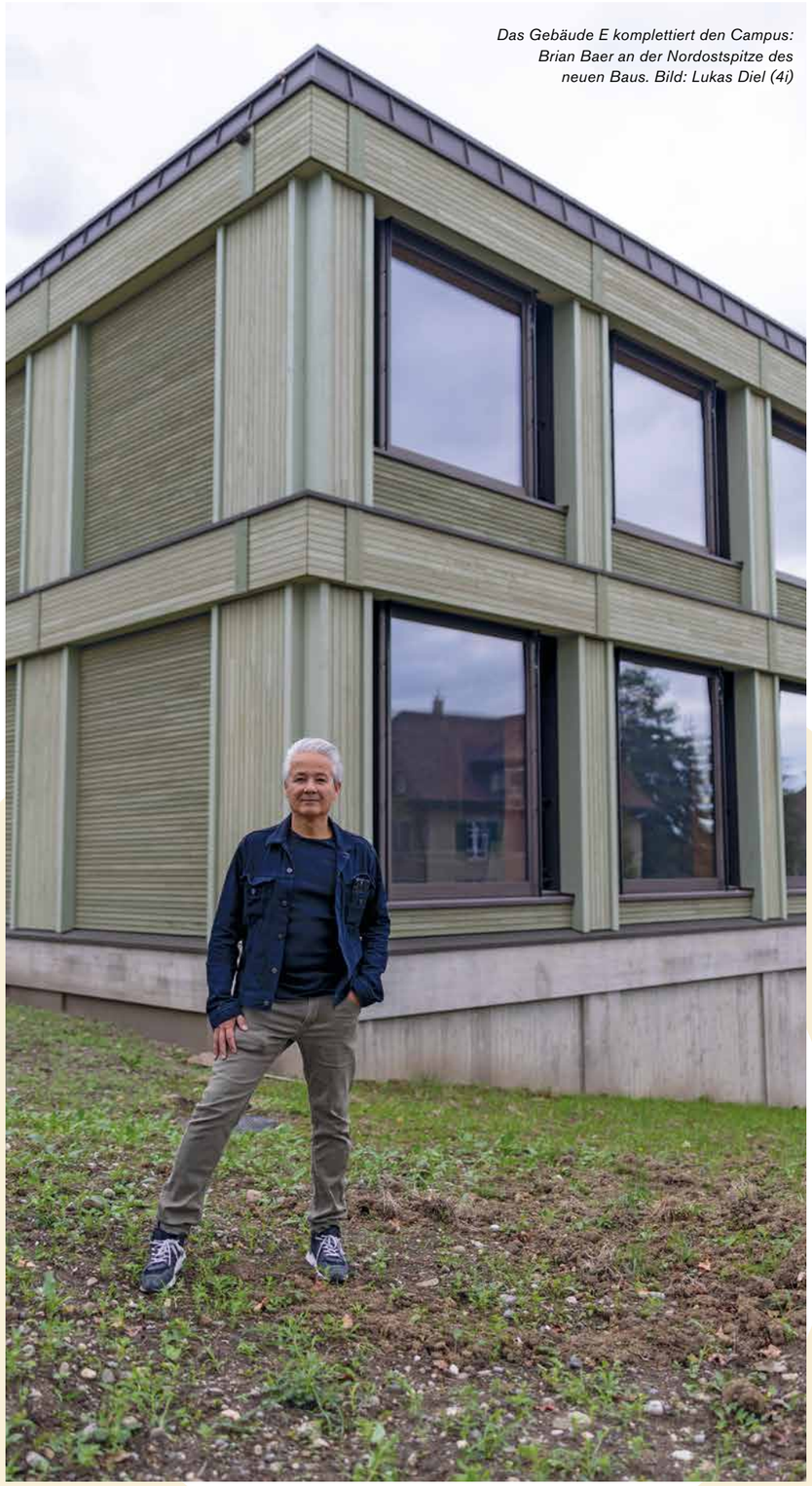
Wie lässt sich Atmosphäre planen?
Brian Baer: Bestimmende Faktoren sind Massstäblichkeit durch schöne Raumproportionen, gute natürliche Belichtung, spannende Raumabfolgen, interessante Ausblicke und Sichtbeziehungen. Wenn das alles in sich stimmig ist, werden Räume als atmosphärisch schön wahrgenommen. Auch Materialien und Farbgebung sind wichtig. Im Gebäude E sind die Oberflächen zurückhaltend gestaltet, damit das Material Holz seinen natürlichen Ausdruck nicht verliert.

Drei pädagogische Stichwörter standen bei der Planung im Zentrum: Interdisziplinarität, selbstorganisiertes Lernen, Individualisierung. Wie übersetzt man das in die Sprache der Architektur?
Brian Baer: Die Wettbewerbsausschreibung ist die Ausgangslage. Darin wird klar, welche Räume gebraucht werden. Beim Bau E sind die Vorgaben nicht allzu eng gewesen. Das ist ein Vorteil. Wir haben ein Gebäude konzipiert, das auch sich ändernden Bedürfnissen gerecht wird.

So lassen sich die Schulzimmer im ersten Stock dank mobiler Wände zu Hörsälen umfunktionieren. Auffällig sind aber auch die vielen Fenster. Wie wichtig ist der Blick nach draussen?
Brian Baer: Wichtig ist einerseits das Licht, das durch Fenster in die Räume kommt. Andererseits ist die Aussicht zentral fürs Empfinden im Gebäude drin: Der Blick nach draussen verortet das Gebäude in der Umgebung. In einer Black Box will niemand Unterricht haben.

In diesem Sommer war es in vielen Schulzimmern sehr heiss. Wie zuversichtlich sind Sie, dass der Bau E kühler sein wird?
Brian Baer: Wir haben gesehen, wie Sie alle unter der Hitze leiden, und wir haben viele Vorkehrungen getroffen: gute Isolation, natürlicher Luftstrom durchs Gebäude, Nachtauskühlung, Speichermasse in den Böden, Beschattung der Fenster von aussen, Begrünung des Daches und Photovoltaik, die Energie aufnimmt. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das Raumklima auch im Sommer angenehm sein wird.

Auf dem Campus der Kanti stehen Bauten aus verschiedenen Epochen, darunter das 115-jährige Hauptgebäude und der Neubau aus dem Jahr 1993. Wie ordnet sich das Gebäude E ein?



Das Gebäude E komplettiert den Campus: Brian Baer an der Nordostspitze des neuen Baus. Bild: Lukas Diel (4i)

Brian Baer: Wir haben uns im Team lange überlegt, was die Gebäude in gestalterischer Hinsicht verbindet. Für uns ist es die Polychromie, die Vielfarbigkeit, die sich in den Geschossen des Hauptgebäudes und in den Metallbauarbeiten des Neubaus findet. Diese Erkenntnis war für uns Ansporn, das Gebäude E mit einer schönen Farbgestaltung zu versehen. Mit Farben und Materialien setzt es sich vom Neubau ab. Aus einer gewissen Distanz betrachtet, wächst es trotzdem mit ihm zusammen – und bindet sich so als eigenständiger Baustein selbstbewusst in den Campus ein.

Die Verbindung zum Neubau war besonders anspruchsvoll.
Brian Baer: Ja, wir haben lange getüftelt, wie wir den Übergang zwischen einem Massivbau in Beton und einem Holzbau gestalten wollen. Am Ende haben wir die Architektur des Neubaus pragmatisch verlängert, um einen unmittelbaren, scharfen Übergang zum Erweiterungsbau zu ermöglichen.

Politik und Medien haben die Baukosten von 16.3 Millionen Franken kritisiert. Jedes Schulzimmer koste damit mehr als eine Million.
Brian Baer: So einfach ist es nicht. Die Baukosten sind ohne weitere Erklärungen wenig aussagekräftig, denn jeder Bau ist sehr individuell. Neben den örtlichen Gegebenheiten beeinflussen stetig steigende gesetzliche Auflagen sowie gesellschaftliche und betriebliche Anforderungen den Preis. Der Kanton Thurgau baut heute meist mit Holz aus dem Staatswald. Dies ist sehr schön, jedoch teurer, als wenn Holz auf dem freien Markt bezogen wird.

Nun steht das Gebäude E. Woran erkennen Sie bereits jetzt, dass der Bau funktioniert?
Brian Baer: Die vielen positiven Rückmeldungen von unterschiedlichsten Menschen während der Bauphase stimmen uns zuversichtlich. Ich denke, man wird es den Schülerinnen und Schülern und der Lehrerschaft ansehen, ob sie sich im Gebäude wohlfühlen.

Interview: Lukas Dumelin

Brian Baer (59) ist in Kreuzlingen aufgewachsen. Nach der Lehre als Hochbauzeichner hat er an der Fachhochschule Konstanz Architektur studiert. Er ist seit 2001 selbständig und führt das Büro Brian Baer Architektur GmbH mit sieben Mitarbeitenden.

Pause mit

Felix Wolfrum



Bild: David Thalmann

Felix Wolfrum, Sie überwachen als Bauleiter und Kostenplaner den Baufortschritt von Gebäude E. Wobei erwischen wir Sie gerade?
Felix Wolfrum: Ich habe soeben im Korridorbereich die Abschalungen vom Hartbeton der Bodenbeläge überprüft, dieses schachbrettartige Muster hier.

Waren Sie zufrieden mit der Ausführung?
Felix Wolfrum: (schmunzelt) Sehr zufrieden!

Erfreulicherweise hören wir von keinen Bauverzögerungen.
Felix Wolfrum: Ja, wir sind absolut im Zeitplan!

Inwiefern unterscheidet sich das Gebäude E von anderen Baustellen?
Felix Wolfrum: Der laufende Schulbetrieb! Wir müssen stets dafür sorgen, Schulbetrieb und Baustelle zu trennen und gleichzeitig Brandschutz und Fluchtwege sicherstellen.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit der Schule?
Felix Wolfrum: Sehr angenehm und kooperativ. Mit der Schulverwaltung sind wir im steten Austausch. Wir können schnell reagieren und bei Schwierigkeiten gemeinsam Lösungen finden.

Wir haben vor allem den Baulärm wahrgenommen …
Felix Wolfrum: … ja, wir bemühen uns aber sehr, lärmintensive Arbeiten in die unterrichtsfreie Zeit zu legen. Während der Abschlussprüfungen haben wir die Bauarbeiten sogar eine Woche komplett eingestellt, damit optimale Prüfungsbedingungen möglich waren.

Wie blicken Sie dem Abschluss der Arbeiten entgegen?
Felix Wolfrum: Ich freue mich darauf, wenn alles so funktioniert, wie man es sich in der Theorie überlegt hat. Bei der Eröffnung im Februar wird mich die Baustelle zweieinhalb Jahre beschäftigt haben.

Interview: David Thalmann

Zwei Baujahre in vierzehn Bildern

Zuerst ein Bagger, dann der Kran, bald Beton für das Fundament und Holz für die Etagen drüber, schon steht das Haus, und geschneit hat‘s dazwischen auch einmal: Unsere Baustellenkamera hat mitverfolgt, wie innerhalb von zwei Jahren das Gebäude E an der Speicherstrasse in die Höhe und Breite gewachsen ist.


Januar 2025


Februar 2025


März 2025


April 2025


Mai 2025


Juni 2025


August 2025


September 2025


Oktober 2025


Januar 2026


März 2026


Mai 2026


August 2026


Oktober 2026

Prüfung mit Presslufthammer

Seit 2025 hat Baulärm den Unterricht im Neubau begleitet. Fünf Glossen von Schülerinnen und Schülern – mit etwas Verzweiflung und viel Humor.

Chemieprüfungstag!

Du siehst, dass einige beten, andere die Wand anstarren, weitere sich fragen: «Was zum Teufel mach ich da?» Es ist Chemieprüfungstag!

Du fängst an. Zuerst Redoxgleichungen. Oxidation, Reduktion. Es wird gerechnet und gekämpft, geweint und vor Verzweiflung gelacht. Die Hand schmerzt, das Herz schmerzt mehr. Du denkst, es kann nicht mehr schlimmer kommen. Aber dann geht’s los:

GRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRR, GRRRRRRRRRRRRRRRR.

Eine Pause? Sind sie fertig?

GRRRRRRRRRRRRRRRRRRRRR, GRRRRRRRRRRRRRRRR.

Irgendwann läutet die Glocke, Erlösung. Du gibst die Prüfung ab, du triffst dich mit anderen Schülern. Sie fragen dich, wie immer: «Und, wie war’s?» Du antwortest mit dem Einzigen, was dir einfällt: «GRRRRRRRRRRRRRRRR!»

Noa Monnot (4mz)

• • •

Wo ist denn dieser Baulärm?

Baulärm hier, Baulärm da … Jeder redet von diesem Baulärm, aber wo ist er denn? Mein Stundenplan sieht auf den ersten Blick anstrengend aus. Aber nicht, weil wir viel Unterricht im Neubau hätten, sondern weil wir im Hauptgebäude hoch- und runterlaufen müssen: zuerst im vierten Stock Englisch, dann Geographie im ersten Stock. Das Treppensteigen ist mühsam, aber einen Vorteil hat es: Vom Lärm bekommen wir nicht viel mit.

Efe Besinci (3mc)

• • •

Sinus, Cosinus und Lärm

Mathematikprüfung vor einem Jahr. Vor mir liegt ein Dreieck. Sinus, Cosinus, Tangens – drei Geschwister, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen. Gegenkathete durch Hypotenuse. Oder Ankathete. Gestern um 23.45 Uhr wusste ich es noch ganz sicher.

Dann beginnt draussen der Presslufthammer. Brrrr. Pause. Brrrr. Ich schaue auf mein Blatt und sehe nur noch Winkel, die im Takt mitwippen. Irgendwo zwischen 30 und 60 Grad verliere ich den Überblick.

Am Ende schreibe ich Tangens hin. Nicht, weil ich es weiss, sondern weil das Wort ungefähr so klingt wie das Hämmern. Tangens, Tangens, Tangens. Dann klingelt es, der Lärm hört auf, und die Bauarbeiter machen Pause – punkt 10.10 Uhr, versteht sich.

Lilly Bötschi (4mz)

• • •

Unheimlich ist die Ruhe

Wir hatten nur wenig Unterricht im Neubau. Aber mir macht Baulärm nicht viel aus. Ich bin es von zuhause gewöhnt, dass es nie richtig leise ist. Seien es die Bauarbeiten an einem neuen Stall oder die Geräusche, die es eben auf einem Bauernhof so gibt: Irgendetwas ist immer. Ich finde es eher unheimlich, wenn es zuhause wirklich ruhig ist, wie zum Beispiel an einem Sonntag im Sommer, wenn alle Kühe auf der Alp sind und nirgends ein Traktor zu hören ist. Mich hat der Lärm also nicht gestört, auch nicht während Prüfungen bei geöffneten Fenstern. Er hat mir eher das Gefühl von Zuhause gegeben.

Aline Kläger (3mc)

• • •

Geben ist seliger als nehmen

Was gibt es Besseres als eine Doppellektion Chemie an einem Dienstagnachmittag? Genau! Eine Doppellektion Chemie an einem Dienstagnachmittag, in der man von Anfang bis Ende jemanden hört, der irgendwelche Brocken zu Sand verarbeitet.

Na ja, so toll ist es dann doch nicht, aber zumindest haben wir danach neue, schöne, moderne Räume, in denen wir unseren Unterricht geniessen können. Das Problem: Ich hab nicht mehr viel davon, denn wenn diese Räume fertig sind, bin ich bereits nicht mehr hier. Profitieren werden andere.

Aber ich meine, schon Jesus hat gesagt: «Geben ist seliger als nehmen.» Und wenn Jesus das gesagt hat, dann wird das ja schon so sein.

Nico Klingler (4fmp)

Kanti-Ticker

AVP: Grosse Herausforderungen für die Kanti Frauenfeld

Der Kanton Thurgau überprüft im Rahmen der Aufgaben- und Verzichtsplanung (AVP) alle Aufgaben und Leistungen, um ab 2028 jährlich 80 Millionen Franken zu sparen. Zwei Massnahmen stellen die Kantonsschule Frauenfeld vor grosse Herausforderungen. So soll ab Schuljahr 2027/28 das Pflichtpensum der Lehrpersonen von 23 auf 24 Wochenlektionen steigen (vgl. Stellungnahme der TKMS unten); ausgenommen sind nur Fächer wie Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten, die bereits ein höheres Pensum kennen. Zudem soll die Mensa ihren Eigenfinanzierungsgrad erhöhen. *MOT*

Stellungnahme der TKMS zur Erhöhung des Pflichtpensums

Die Konferenz der Thurgauer Mittelschullehrpersonen (TKMS) kritisiert die angekündigte Erhöhung des Pflichtpensums entschieden. Sie kommt einer Lohnkürzung von rund 4,3 % gleich.

Mit dieser Massnahme verliert der Kanton Thurgau als Arbeitgeber für Mittelschullehrpersonen im schweizweiten Vergleich deutlich an Attraktivität. Das ist kurzsichtig: Wer die Arbeitsbedingungen verschlechtert, riskiert mittelfristig, qualifizierte Lehrpersonen zu verlieren und die hohe Qualität der Thurgauer Mittelschulen zu gefährden. Die aktuellen gesellschaftlichen und schulischen Entwicklungen liefern keinen überzeugenden Grund für eine solche Lohnkürzung. Im Gegenteil: Die Thurgauer Mittelschullehrpersonen leisten derzeit erheblichen Mehraufwand, sei es bei der Umsetzung von Reformen oder bei der Anpassung des Unterrichts an neue Technologien. In einer solchen Phase setzt eine Lohnkürzung ein falsches Signal. Sie wird der täglichen Arbeit der Lehrpersonen – im Schulzimmer und darüber hinaus – nicht gerecht und lässt die notwendige Wertschätzung vermissen.

Gemäss AVP-Schlussbericht erbringen die Thurgauer Mittelschulen ihre Leistungen bereits heute bei hoher Qualität und mit den zweitniedrigsten Kosten unter den Vergleichskantonen. In den vergangenen Jahren wurden bereits erhebliche Sparanstrengungen unternommen. Für die TKMS ist diese weitere Sparrunde im Bildungssektor nicht nachvollziehbar.

David Thalmann, Vertretung der Kanti Frauenfeld im TKMS-Vorstand

30758 Ja-Stimmen für 22 neue Räume

2009 wird der Raumbedarf festgestellt, 2019 läuft ein Wettbewerb, 2022 sagt das Volk ja zum Siegerprojekt – und bald weihen wir das Gebäude E ein. Die «pause» hat ein paar Zahlen und Fakten zusammengestellt.

Der kompakte Holzbau umfasst ein Gebäudevolumen von **13 177 m³** (nach SIA 416).

Es entstehen **22** neue Räume: 14 neue Klassenzimmer, sechs Gruppenzimmer (davon ein Vorbereitungsraum für Lehrpersonen), ein Raum für die Haustechnik und ein Lagerraum für den Hausdienst. Sechs Klassenzimmer lassen sich zu drei Hörsälen zusammenschalten, die jeweils für 50 bis 54 Schülerinnen und Schüler Platz bieten. Hinzu kommen neun WCs für Frauen, sechs WCs und neun Pissoirs für Männer und Toiletten für Lehrpersonen.

Die geplanten Gesamtkosten liegen bei **16.3 Mio.**, davon 0 Franken für das Grundstück (es gehörte bereits dem Kanton Thurgau), 1.83 Mio. für Vorbereitungsarbeiten und den Barackenabbruch, 12.1 Mio. fürs Gebäude selbst, 0.89 Mio. für die Umgebung und Grünfläche, 0.37 Mio. für Baunebenkosten, 0.43 Mio. für die Ausstattung und 0.66 Mio. für Reserven.

Ein Standard-Klassenzimmer misst exakt **65 m²** und ist ausgelegt für 25 bis 27 Schülerinnen und Schüler. Ein Doppelschülertisch misst 130 x 65 cm, ein Einzeltisch 65 x 65 cm.

33 anonymisierte Projekte wurden im Rahmen des Architekturwettbewerbs fristgerecht eingereicht. 12 Projekte wurden im ersten bewerteten Rundgang der Jury wegen städtebaulicher oder betrieblicher Schwächen eliminiert. Die finale Endrunde bestand aus fünf Projekten. Die gesamte Preissumme betrug 120 000 Franken. Sie wurde an die fünf bestplatzierten Projekte verteilt.

Der Grosse Rat stimmte der Vorlage am 15. Juni 2022 mit 104 zu 0 Stimmen einstimmig zu. Die Thurgauer Stimmbevölkerung segnete den Kredit mit **30 758** Ja-Stimmen ab (Ja-Anteil: 68,95 Prozent). Im Bezirk Frauenfeld war die Zustimmung am höchsten. Die Gemeinde Wäldi lieferte mit hauchdünnen 63 Ja- zu 62 Nein-Stimmen das knappste Resultat.

Zusammenstellung: MOT

2009 Die Schulleitung der Kanti Frauenfeld hält in einem Bericht zum Raumbedarf für die Jahre 2010 bis 2035 fest, dass die Baracken langfristig nicht genügen. Ein Erweiterungsbau wird ins kantonale Bauprogramm aufgenommen.

2010 9. Juni: Die Departemente für Bau und Umwelt (DBU) sowie für Erziehung und Kultur (DEK) beauftragen die Kantonsschule, den Raumbedarf bis 2015 zu überprüfen und vier Varianten abzuklären.

2015 16. Dezember: Der damalige Rektor Hanspeter Hitz und Francisco Otal, Leiter Schulverwaltung, legen den Bericht «Raumprogramm» vor. Beantragt wird die nördliche Erweiterung des Neubaus und ein Abbruch der Baracken.

2019 Mai: Das kantonale Hochbauamt genehmigt das Programm für einen offenen Projektwettbewerb, der am 31. Mai ausgeschrieben wird.

2019 Oktober/November: Bis am 18. Oktober werden die Wettbewerbsprojekte anonymisiert eingereicht, bis am 1. November die Gipsmodelle. Insgesamt gehen 33 gültige Projekte ein.

2020 Februar: Das Preisgericht unter dem Vorsitz der Regierungsrätinnen Monika Knill und Carmen Haag wählt einstimmig das Projekt «Yin and Yang», eingereicht von Lauener Baer Architekten (Frauenfeld) in Zusammenarbeit mit Landschaftsarchitektur Martin Klauser (Rorschach) und dem Holzbauingenieur-Büro Josef Kolb AG (Romanshorn).

2021 1. Dezember: Die detaillierte Kostenplanung beziffert die Investitionen auf insgesamt 16,3 Mio. Franken.

2022 15. Juni: Der Grosse Rat bewilligt den Objektkredit von 16,3 Mio. Franken einstimmig mit 104:0 Stimmen.

2022 27. November: Das Kreditbegehren wird mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 68,95 Prozent bei einer Stimmbeteiligung von 26,5 Prozent angenommen.

2025 Januar/Februar: Die Bauarbeiten beginnen im Januar. Im Februar erfolgt der offizielle Spatenstich mit Baudirektor Dominik Diezi, Bildungsdirektorin Denise Neuweiler und Rektorin Chantal Roth.

2027 Die Eröffnungsfeier findet am 20. Februar nach dem Besuchsmorgen statt.

Pause mit Francisco Otal

Francisco, als Leiter der Schulverwaltung beschäftigst du dich seit mehreren Jahren mit dem Projekt «Gebäude E». Bei was erwischen wir dich gerade?
Francisco Otal: Ich komme tatsächlich direkt aus der vierzehntäglichen Bausitzung. Sie ist ein fixer Bestandteil meines Kalenders.

Wer nimmt an dieser Sitzung teil und was wird besprochen?
Francisco Otal: Gemeinsam mit dem Bauleiter und unserem Leiter Hausdienst tauschen wir uns über den aktuellen Projektstand aus und diskutieren bevorstehende wichtige Ereignisse und Einschränkungen – sei es auf der Baustelle oder für unseren Schulbetrieb.

Und welche Neuigkeiten gibt es?
Francisco Otal: Es läuft alles nach Plan – wir sind sehr zufrieden. Der Innenausbau im Gebäude E läuft auf Hochtouren. Ein Highlight ist die markante Holztreppe im Gebäudeinnern. Auch sie wurde gerade eingebaut.

Kann das Gebäude E folglich wie geplant im Februar 2027 in Betrieb genommen werden?
Francisco Otal: Ja, der Unterricht im neuen Gebäude E startet am 8. Februar 2027. Wir haben vom Bauleiter grünes Licht erhalten und freuen uns sehr, dass alles nach Plan verläuft und wir auf Kurs sind.

Ein kurzer Blick zurück: Seit wann begleitet dich das Gebäude E eigentlich?
Francisco Otal: Schon sehr lange. Die ersten Überlegungen dazu machten wir uns in der Schulleitung vor rund 15 Jahren. Es war absehbar, dass die Raumverhältnisse eng werden würden. Richtig ins Rollen gebracht wurde der Prozess dann durch das Raumprogramm von 2015.

Hatte man bei der Projektierung des Gebäudes N (Neubau) in den 1980er-Jahren eine spätere Erweiterung vorgesehen?
Francisco Otal: Die damaligen Entscheidungsträger waren vorausschauend und hatten auf unserem Campus grosszügige Platzreserven für eine spätere Erweiterung eingeplant. Auf dieser Fläche konnte nun das Gebäude E realisiert werden. Es schliesst nahtlos an das Gebäude N an – so, wie man es sich von Beginn an vorgestellt hatte.

Wie stark hat dich das Projekt in deinem Alltag beschäftigt?
Francisco Otal: Sehr stark – aber es ist auch ein tolles Projekt. Ich habe unzählige Sitzungen mit unterschiedlichen Gremien erlebt. Der Bauausschuss trifft sich beispielsweise alle zwei Monate; dort besprechen wir den Baufortschritt sowie Termine und Kosten. In der Baukommission sind zusätzlich die beiden Regierungsmitglieder der involvierten Departemente DEK und DBU vertreten; sie tagt halbjährlich.

Und worauf freust du dich am meisten, wenn du an das fertige Gebäude E denkst?
Francisco Otal: Ich kann diesen Moment kaum erwarten. Besonders gespannt bin ich darauf, ob all die Überlegungen, die wir uns auf dem Reissbrett gemacht haben, auch in der Praxis und im Schulalltag funktionieren. Die Eröffnung wird ein besonderer Moment sein – für unsere Schule und ihre Geschichte, aber auch für mich persönlich.

Interview: Thomas Moll



«Die Eröffnung wird ein besonderer Moment sein»: Francisco Otal. Bild: Lukas Diel (4i)

Bye-bye, Baracke 7

Sie waren 60 Jahre lang ein Provisorium, doch mit dem Gebäude E scheint ihr Ende nah: Eine kleine Geschichte der Frauenfelder Kanti-Baracken – und des Unterrichtens darin.



Die ersten vier Baracken werden 2027 abgerissen, die übrigen bis 2036. Bild: Lukas Diel (4i)

Irgendwann kommen sie immer. Die Schafe, die ein Thurgauer Landwirt auf der grossen Wiese hinter den Baracken weiden lässt. Sie fressen sich über die Wiese bis vor meine Baracke 7. Spätestens dann ist es mit der Aufmerksamkeit im Geschichtsunterricht vorbei. Erst wird beobachtet, welches Schaf hinkt, dann wird geblökt – erstaunlich zuverlässig gerade dann, wenn vorne der Lehrer referiert.

Die Schafe gehören zu den Eigenheiten eines Schulzimmers, das nie eines auf Dauer hätte sein sollen. Als 1911 das heutige Hauptgebäude eröffnet wurde, war der Anspruch ein anderer. Grosszügig geplant und auf einem weitläufigen Grundstück errichtet, sollte es einer modernen Kantonsschule langfristig Raum geben. Die Thurgauer Zeitung lobte bei der Eröffnung die «fast unbeschränkte Entwicklungsmöglichkeit» des Areals. Noch bis in die 1950er-Jahre konnten bei wachsendem Raumbedarf zusätzliche Zimmer für den Unterricht eingerichtet werden. Erst Anfang der 1960er-Jahre waren diese Reserven ausgeschöpft.

Steigende Schülerzahlen und neue Klassen führten zu akuter Raumnot. Der Konvent forderte eigentlich ein weiteres Gebäude, doch für den nächsten Frühling brauchte es sofort zusätzliche Zimmer. Die pragmatische Antwort: Baracken. Über ihren Standort wurde gestritten, ein Lehrer warnte vor der «Gefährdung der Baracken durch den Sportbetrieb». Vor allem aber sollte jede Lösung nur ein «kurzfristiges Provisorium» sein.

Damit erhielt das repräsentative Hauptgebäude ein Gegenstück. Hier der massive Bau für Generationen, dort einfache Zweckbauten für die nächsten Jahre. Hier architektonischer Anspruch und langfristige Planung, dort pragmatische Improvisation. Das Hauptgebäude war für die Zukunft gebaut worden. Die Baracken sollten überbrücken, bis diese Zukunft da war.

Nur liess sie auf sich warten. Aus drei Barackenzimmern wurden sechs, dann acht, zehn und schliesslich vierzehn. 1975 besuchten 702 Schülerinnen und Schüler in 43 Klassen die Kanti. Die Raumnot war auch die Kehrseite einer Erfolgsgeschichte: Immer mehr junge Menschen besuchten eine Mittelschule. Die Baracken waren, bei aller Bescheidenheit, gebaute Bildungsexpansion. Neben Frauenfeld entstanden in Kreuzlingen und Romanshorn zunächst zwei Standorte einer zweiten Kantonsschule, die später zu eigenständigen Kantonsschulen ausgebaut wurden. Der Neubau in Frauenfeld musste warten, bis dieser Ausbau abgeschlossen war. 1981 waren die Baracken selbst zum sichtbaren Beweis für die Raumnot geworden: Im Konvent hielt man fest, dass die vierzehn Zimmer ein gutes Argument «gegen aussen» seien, weil jedermann sie sehen könne.

Seit 2017 unterrichte ich in der Baracke 7. Seither sind mehrfach Fussbälle über die Hecke aufs Dach oder gegen die Fenster geflogen. Der Knall eines Balls mitten in einer stillen Arbeitsphase lässt jeden zusammenzucken. Mehrmals bekamen die Scheiben einen Sprung durch einen Fussball. Da auf der Sportwiese auch Speer und Diskus trainiert werden, darf man das wohl als glimpfliche Bilanz bezeichnen.

Das Hauptgebäude war für die Zukunft gebaut worden. Die Baracken sollten überbrücken, bis diese Zukunft da war.

Auch akustisch sind die Baracken durchlässig. Schon 1970 beschäftigte die Schallisolation den Konvent. 1979 durften wegen der «Schalldurchlässigkeit der Barackenwände» Aufnahmeprüfungen nicht gleichzeitig in benachbarten Räumen stattfinden. Heute weiss man genau, was nebenan geschieht – Lehrervorträge, Filme und gelegentlich Gesang. Kollegen im Büro quittieren Gehörtes in der Pause mit einem Kommentar und selbst die Toilettenspülung ist akustisch Teil des Unterrichtsgeschehens.

Durchlässig sind die Baracken auch gegenüber den Jahreszeiten. An heissen Sommertagen ist konzentriertes Arbeiten mit über zwanzig Jugendlichen kaum möglich. Im Winter ist es umgekehrt: Unterricht in Jacken, während die Heizung noch Anlaufschwierigkeiten hat. Nur das Wasser aus dem Hahn kennt keine Jahreszeiten: Dank seiner Nähe zur Heizungsleitung kommt es zuverlässig lauwarm.

1993 hätte die Geschichte eigentlich enden sollen. Der Neubau wurde bezogen, es herrschte vorübergehend sogar ein «Überangebot an Zimmern». Die Baracken sollten verschwinden. Es verschwanden aber vorerst nur die neueren, aber maroden. 2013 wurden die verbliebenen acht frisch gestrichen. Nun endet mit dem neuen Erweiterungsbau ihre Geschichte als reguläre Unterrichtsräume. Auch für mich: Im neuen Semester ziehe ich aus der Baracke 7 in den Erweiterungsbau. Verschwinden werden aber nur die Baracken 1 bis 4. Die Baracken 5 bis 8 bleiben als Arbeits- und Aufenthaltsräume erhalten. Aber spätestens 2036 sollen auch sie abgerissen werden.

Doch ein architektonisches Provisorium muss kein schlechter Ort für Schule sein. Die Zimmer sind gross. Noch mehr werde ich das Büro zwischen den Räumen vermissen: Arbeitsplatz, Materiallager und Unterrichtszimmer liegen hier unmittelbar beieinander. Vor allem aber war es ein Ort des Austauschs für Gespräche zwischen zwei Lektionen, fachliche Diskussionen oder den schnellen Rat eines Kollegen. Vieles, was meinen eigenen Unterricht geprägt hat, nahm dort seinen Anfang. Während Jahrzehnten haben in diesen Räumen Generationen von Schülerinnen und Schülern gelernt, diskutiert und Prüfungen geschrieben.

Vielleicht erklären Hauptgebäude und Baracken die Schule mehr, als ihr Gegensatz vermuten lässt. Das eine zeigt, wie man sich einen Bildungsort architektonisch vorstellt: dauerhaft, grosszügig und vorausschauend geplant. Die anderen zeigen, wie Schule oft tatsächlich funktioniert: Sie wächst, verändert sich, stösst an Grenzen und improvisiert.

Vermissen werde ich einiges: den grossen Raum, das Büro und vermutlich sogar die Schafe. Auf überhitzte Sommertage, Unterricht in Jacken und den nächsten Einschlag eines Fussballs kann ich dagegen verzichten. So möchte ich mich von diesem Schulraum verabschieden, der nie für die Ewigkeit gedacht war: Man kann einen Ort würdigen, ohne seinem Verschwinden nachzutrauern. Nach mehr als sechzig Jahren wird aus einem kurzfristigen Provisorium nun tatsächlich Geschichte – zumindest als Klassenzimmer.

Dimitrije Prica

Wer zieht ins Gebäude E ein?

Mit der Eröffnung des Erweiterungsgebäudes beginnt das grosse Tetris-Spiel: Wer zieht ins Gebäude E ein?

Bevor wir diese Frage klären, ein Wort zu den Gebäudebezeichnungen. Seit mehreren Jahrzehnten sind diese an unserer Schule fest verankert: Wir haben jeweils von Hauptgebäude, Neubau, Baracken, Sporttrakt und Villa Erica gesprochen.

Das neue E gesellt sich zum H, N, S, B und zum V

Mit dem Erweiterungsbau im Norden des Areals wird eine neue, einheitliche Bezeichnung eingeführt:

- Das Hauptgebäude heisst neu Gebäude H.
- Der Neubau wird zum Gebäude N.
- Der Sporttrakt heisst künftig Gebäude S.
- Die Baracken werden – solange sie noch stehen – als Gebäude B bezeichnet.
- Die Villa Erica wird zum Gebäude V.
- Der neue Erweiterungsbau erhält die Bezeichnung Gebäude E.

Damit zurück zur Eingangsfrage: Wer darf die nigelnagelneuen Räume im Gebäude E beziehen? Die 14 Klassenzimmer werden nämlich nicht nur energetisch überzeugen, sondern dank der Holzbauweise auch eine helle, warme und angenehme Lern- und Arbeitsatmosphäre bieten.

Neue Heimat für die ganze Fachschaft Wirtschaft & Recht

Ins Gebäude E einziehen wird die komplette Fachschaft Wirtschaft & Recht, ebenso ein Teil der Fachschaft Romanistik. Auch einige Historikerinnen und Historiker werden ins Gebäude E wechseln. Zudem entstehen Arbeitsplätze für Lehrpersonen und Räume für Gruppenarbeiten. Je nach Stundenplankonstellation werden auch Lehrpersonen weiterer Fachschaften die neuen Klassenzimmer nutzen. Das heisst: Nach der Inbetriebnahme der neuen Räumlichkeiten im Februar 2027 werden im Norden des Kanti-Campus (Gebäude E und N) deutlich mehr Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer unterwegs sein.

Beim grossen Tetris-Spiel des Schulumzugs geht es nicht nur darum, wer wohin zieht, sondern auch darum, die vorhandenen Räume möglichst gut auszulasten. Wer schon einmal einen Stundenplan entwickelt hat, weiss: Die passende Kombination aus Klassen, Lehrpersonen, Fächern und Räumen zu finden, ist eine Wissenschaft für sich.

Thomas Moll

Was erhoffst du dir vom Gebäude E?

Umfrage: Hanna Schmid (2mz)
Bilder: Lukas Diel (4i)



«Ich hoffe, dass es weniger schnell warm wird.»

Lea Winkler (4ma)



«Dass es mega cool wird – und dass man sich wohlfühlt.»

Leo Lemmerich (2mz)



«Mehr Pausenräume mit Sofas und so.»

Basil Biefer (4ma)



«Helle und luftige Räume – und viel natürliches Licht.»

Yelena Abderhalden (4ma)

Sechs Gebäude, sechs verschiedene Typen

Mit dem Erweiterungsbau stehen nun sechs Gebäude auf dem Campus der Kanti Frauenfeld. Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs «Bildnerisches Gestalten» haben sich ihnen künstlerisch genähert.



Illustration: Anna-Lena Vogel (2mg)

Das Gebäude E

Die neue, schnittige Lernoase auf dem Campus. Das «Baby», das von allen freudig erwartet und begrüsst wird. Mit moderner und zeitgemässer Ausstattung und holzig-heimeligem Ambiente.

Der Neubau

Der Ort, an dem funkensprühende Experimente durchgeführt werden und mit Formeln, Paragrafen und Notenschlüsseln um sich geworfen wird. Die Mensa als kulinarischer Hotspot kümmert sich um das leibliche Wohl aller Schulangehörigen.



Illustration: Lea Omeri (2mc)

Texte: Selina Tuchschmid und Thomas Engeli

Die Baracken

Unterricht mit Chalet-Charme und im Dauerprovisorium. Im Sommer oft zu heiss, im Winter zu kalt, das ganze Jahr über schalldurchlässig. Der unverkennbare Duft der roten Baracken wird bald Geschichte sein.



Illustration: Nuria Götsch (2mc)

Das Hauptgebäude

Die stattliche, altehrwürdige Dame, eine stoische Ruhe ausstrahlend, sorgt für die Erweiterung des geistigen Horizontes. Seit über hundert Jahren beleben aufgeweckte Schülerinnen und Schüler die blauen, grünen, roten und gelben Gänge.

Die Sporthallen

Auf die Plätze, fertig, los! Wenn die Schulglocke läutet, dann spannen sich die Muskeln, fliegen die Bälle und strömen die Schweissperlen. Ganz gemäss dem Motto: Mens sana in corpore sano.

Die Villa Erica

«Terra incognita» für die meisten Schulangehörigen. In der Villa Erica laufen alle IT-Drähte zusammen: Hier geht man hin, wenn man mit dem iPad auf Kriegsfuss steht und technische Unterstützung benötigt. Oder (als Geheimtipp), wenn man im Frühjahr die Rosen im Garten bestaunen möchte.



Illustration: Chantal Gasser (2mg)

Pause mit

Christine Olbrich



Bild: zVg

Christine Olbrich, Sie sind Künstlerin und verantworten die «Kunst am Bau»-Installation im neuen E. Wobei erwischen wir Sie gerade?
Christine Olbrich: Ich habe mich gerade mit dem Handwerksmeister darüber beraten, wie wir die Farben auf die Metall-Figuren der Kunstinstallation aufbringen können, ohne dabei die eingravierten Ornamente zu übermalen.

Lässt sich das umsetzen?
Christine Olbrich: Ja, die Farbe wird nun nicht mit Pinsel oder Rolle aufgetragen, sondern auf die Metallflächen aufgetupft.

Ihr Projekt «Freiflug» wurde aus 48 eingereichten Projektideen zur Ausführung ausgewählt. Wie würden Sie Ihr Werk in einem Satz beschreiben?
Christine Olbrich: Die Installation ist ein Plädoyer für Bildung und dafür, dass es sich lohnt, daran zu arbeiten, auch wenn es unterwegs manchmal schwerfällt.

Die Installation besteht aus zwei Elementen: einem vertikalen Metallband und fliegenden Alpenseglern. Was steckt dahinter?
Christine Olbrich: Hintergrund ist das duale Wesen von Bildung. Einerseits werden Informationen vermittelt und Grundlagen eingeübt. Das folgt einer gewissen Systematik, die durch das vertikale Metallband verkörpert wird. Der zweite Wesenszug liegt in der eigenverantwortlichen Entfaltung dieser erlernten Grundlagen. Dafür stehen die fliegenden Alpensegler. Sie greifen die Gravuren und Farben des Metallbandes auf, machen sie sich zu eigen und entwickeln daraus eigene ornamentale Muster.

Also ein Plädoyer für Grundlagenbildung als Werkzeug zur individuellen Entwicklung?
Christine Olbrich: Genau! Die Installation möchte dazu motivieren, das Bildungsangebot an der Kantonsschule Frauenfeld mit einer erwartungsvollen Perspektive anzunehmen.

Interview: David Thalmann

Veranstaltungstipp

Gebäude E: Einweihungsfeier am Samstag, 20. Februar 2027



Das Erweiterungsgebäude (Gebäude E) ergänzt den Kanti-Campus. Bild: Lukas Diel (4i)

Der Erweiterungsbau steht! Das feiern wir am Samstag, 20. Februar 2027. Wir laden alle Interessierten – Eltern, Anwohnerinnen und Anwohner, die Bevölkerung – herzlich ein, ab 10.30 Uhr am offiziellen Festakt dabei zu sein und/oder anschliessend die neuen Räumlichkeiten im Gebäude E zu erkunden. Vor dem Festakt findet der traditionelle Besuchsmorgen statt. Eltern und Angehörige können in den Schulalltag hineinschnuppern und die Vielfalt des täglichen Unterrichts mitverfolgen. Das Programm im Überblick:

Von 8 bis 10 Uhr: Besuchsmorgen an der Kanti Frauenfeld

Eltern und Angehörige sind eingeladen, an den Lektionen der Klassen teilzunehmen. Der Stundenplan des Besuchsmorgens (mit Klassen- und Zimmerangaben) wird im Dezember veröffentlicht.

10.30 Uhr: Offizieller Festakt mit geladenen Gästen in der Aula

An der Einweihungsfeier stellt Architekt Brian Baer das Projekt vor und Vertretungen der Thurgauer Regierung halten Ansprachen. Umrahmt wird die Feier mit musikalischen Beiträgen von Schülerinnen und Schülern sowie einer tänzerischen Einlage.

11.20 bis 14 Uhr: Apéro und individuelle Besichtigung

Die Räume des neuen Gebäudes können auf einem ausgeschilderten Rundgang besichtigt werden. Bilder, Pläne und Dokumente zum Projekt sind ausgestellt. *MOT*

Kantonsschule Frauenfeld

Impressum | Herausgeberin: Kantonsschule Frauenfeld, Ringstrasse 10, 8500 Frauenfeld | www.kanti-frauenfeld.ch | Redaktion: Lukas Diel (4i), Lukas Dumelin (DUL), Thomas Engeli (ENG), Thomas Moll (MOT), Lorena Nigro (1mf), Dimitrije Prica (PRI), Hanna Schmid (2mz), Julia Spohr (SPO), David Thalmann (THA), Selina Tuchschmid (TUC) | Gestaltung: Barbara Ziltener | Auflage: 2 700 Ex.

Titelbild: Visualisierung des Gebäudes E (Brian Baer Architektur GmbH)

Fünf Fragen an



Monika Schoenenberger, 56, Moderatorin und Produzentin der «Tagesschau», Matura 1990

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am besten?
Wir arbeiten im Team, nahe am Zeitgeschehen und dürfen uns mit vertiefenden Fragen befassen: Wie ordnen wir ein Ereignis ein? Warum ist es wichtig? Welche Folgen kann es haben? Wie informieren wir sachgerecht und verständlich? Es braucht Antworten und Entscheidungen.

Hat sich der Berufswunsch aus Ihrer Kanti-Zeit erfüllt?
Ja. Journalistin war neben Lehrerin ein Beruf, den ich mir schon damals vorstellen konnte. Ich habe aber nicht geahnt, wie wichtig mir dieser Beruf werden würde. In Zeiten von Desinformation und Faktenverleugnung ist es entscheidend, dass Journalistinnen und Journalisten genau hinschauen.

Welches waren die Highlights in Ihrer Kanti-Zeit?
Wir hatten tolle Lehrerinnen und Lehrer und eine engagierte Klasse. Dann natürlich: die Maturareise, der Französisch-Unterricht am Samstagmorgen, das Chemie-Labor, wo immer wahnsinnig viel Erstaunliches passierte, mein einziger Mathe-Sechser – auch wenn er nur halb zählte, ich habe ihn nie vergessen.

Was war das Nützlichste, was Sie an der Kanti gelernt haben?
Dass es sich lohnt, sich mit verschiedenen Themen vertieft auseinanderzusetzen. Es schafft Zusammenhänge und Kompetenzen, deren Nutzen man vielleicht nicht sofort erkennt. Aber es hilft, um all die Daten und Fakten zu verarbeiten und einzuordnen, denen man im Leben so begegnet. Und: Latein. Fachbegriffe lassen sich dank Latein oft herleiten.

Ihr Tipp für die heutigen Kanti-Schülerinnen und Schüler?
Lieber rausgehen und selber was erleben, als auf Social Media andere zu bewundern.

Fragen: Thomas Moll